

Geschichtliches über die Vogelwelt des Zürichseegebietes.

Von

K. BRETSCHER.

Vielleicht gibt es nirgends mehr ein Gebiet, auf dem sich die Veränderungen, die sich im Vogelleben im Laufe der Jahrhunderte vollzogen haben, so gut feststellen lassen wie das unseres Zürichsees und seiner Umgebung. Das ist möglich an Hand von drei Urkunden, die in ungefähr gleichen zeitlichen Abständen annähernd ein Bild des jedesmaligen Zustandes geben, so dass eine ziemlich genaue Vergleichung möglich ist und Schlüsse auf genügend sicherer Grundlage durchaus zulässig sind.

Bei diesen drei Urkunden handelt es sich um

1. Gessners Vogelbuch, in der Heusslinschen Übersetzung vom Jahre 1557
2. Hans Konrad Eschers Beschreibung des Zürichsees aus dem Jahre 1692
3. Schinz, Der Kanton Zürich in naturgeschichtlicher und landwirtschaftlicher Beziehung; 1842.

Das vierte und beste Dokument endlich liegt im gegenwärtigen Zustand unserer Ornis offensichtlich vor Augen.

Weil Escher mehr eine Aufzählung des Vogelbestandes seiner Zeit gibt, empfiehlt es sich, seine Darstellung zuerst vorzunehmen.

Lassen wir also Escher das Wort: „Neben den vierfüssigen Tieren, Kriechendem und Fliegendem Ungeziefer finden sich auch auf dem Zürich-See allerley Geflügel, zahme und wilde Enten und Gänse, Böhlinen und Tüchel, auch zuweilen Schwanen . . .

Was die Wilden Enten und Böhlinen, Tüchel und Schwanen betrifft, seiend derselbigen mancherley Gattungen, als die Rätsch-Enten, Stortz-Enten, Roth-Enten, Schell-Enten, Foll-Enten, Weisselg-Enten, Rhein-Enten, Kruck-Entlein, grosse und kleine Tüchel- oder Duch-Entlein und Böhlinen, die sich alle Winter in solcher menge auf disem See aufhalten, daß man derselbigen bis in 400. 500. 600 und mehr mit einanderen schwümmen sihet . . .

Es erzeugen sich auch etwan auf disem See sehr grosse Netzen-scharben, so auf die 14 pfunde wägen . .

Schnee-Gänse, welche erst überall an Farb und Gestalt den zahmen Gänsen gleich, befinden sich auch zu Zeiten auf diesen See.

Wilde Schwane gibt es auch, wann gar grimmig-kalte Winter einfallen, wie dann A. 1649 zwey auf diesem See geschossen worden . . deßgleichen sind A. 1684 den 24. Hornung drey geschossen worden.

Um die révier dieses Sees gibet es auch dem Gestade nach mancherley Reigel, Storken, Rohrdummel, bey uns Lorrind genennet, weilen sie wie ein Rind lüjen und brülen, so sehr weit gehöret wird, deßgleichen Entenstössel, so die Enten aus dem See hinweg tragen und fressen:

Item mancherley kostliche, grosse und kleine Wasserschnepfe, Überschnabel, Heerschnepfe, Wasser-Amslen, Eisvögel, Wasserwinsele, Weisse und Gelbe Wassersteltzen, Gyfitzen, deren es eine grosse menge gibet in der Lützelau, und gut zuessen sind . . . Man sihet auch dem See nach, den ganzen tag, mit einem verdrießlichen Geschrey, hin und wider fliegen eine grosse menge Hollbruder und vielerley Meben oder Gyritzen, fressen sehr viel Fische . . .

Es gibet auch auf den hohen und niederen Bergen, so um diesen See gelegen, mancherley kostliche, grosse und kleine Vögel und Trappgänse, sonst Ackertrappen genennet . . . So gibet es auch zu zeiten Urhanen und Laubhanen. A. 1689 in dem Weinmonat, hatte einer auf dem Wädenschweilerberg zwey grosse Urhanen geschossen. Turteltauben und sonst Wilde Tauben gibet es eine grosse anzahl. Rietschnepfe findet man in allen Hölzern, sonderlich gibet es viel in dem Wädenschweiler- und Horgerberg. Es hatte A. 1688 einer von Wädenschweil an einem tage, etlich hundert zu Zürich feil getragen.

So ist auch aller Orthen dieses Sees kein mangel an Rebhünern, Wachtlen, Krametsvögeln, Amslen, Ringamslen, Trostlen, Wittenwallen, Rebwinslen, Lerchen, so alle für kostlich gehalten werden.“ — Diese Reihe ist unter dem Titel „Zärtliche und köstliche Vögel“ angeführt; an sie schliesst sich die der „gemeinen Speißvögel“, die wie jene gefangen wurden:

„Sonsten gibet es noch viel andere Vögel, die zur Speise gebraucht, aber nicht so hoch als die vorgehenden gehalten werden, als Eggenscheren, Todler, Mistler, Rinderstarren, Holtzgügel, Grünspecht, grosse und kleine Schiltspecht, Maurspecht, Hatzlen, Kirsfincken, Blutfincken, Buchfincken, Waldfincken, Grünfincken, Nussbrecher, Spatzen, Wiese Emerizen, Gelb Emeritzen, Weiss Emerizen, so alle Herbstzeit im Strick häufig gefangen werden.

Singvögel hat man so viel einer begehret, als Nachtigallen, Zinbli, Creuzvogel, Schwarzköpf, Distelvögel, Graßmuggen, Natherzünglein, insgemein Windhalse genennet, Citrinle, Rothbrüstlein, Haußröthelj, Zaunschlipferlein, wie auch allerhand gattungen Meissen, als Spiegelmeisen, Blaumeisen, Kohlmeisen, Maurmeisen, Pfannenstilein oder Schwanzmeißlein, und Waldmeißlein, auch Speiren, Schwalben, Thurnspeiren, u. a. m.“

Die Vertreter dieser Gruppe scheinen nicht gefangen worden zu sein.

„Raub“ Fleischfrässige-Vögel seind um den ganzen See nur gar zu viel, als Stein-Adler, Gyren, Habich, Mossweyen, Falken, Sperwer, Uhu oder Ohren-Eule, [deren einer A. 1654 nächst bey der Statt Zürich, vast einen halben tag lang mit einem Adler gestritten, und seine Klauen solcher gestalten in denselbigen getruket, dass, als der Adler tot auf die Erde gefallen, Er sich nicht mehr daraus loos machen können], Steinkäutzlein, Nachteulen, Wannenweher, kleine Fälklein, Rappen, Krayen, Nebel Krayen, Aegersten, Dornaegersten, Guggauch, Tullen, Dorn Krezer.

Zun zeiten giebet es auch ganz Frömde Vögelein, die scharenweise durch unser Land fliegen, als: Böhmerlein, Böhmishe Hätzlen oder Roller, Totenvögelein, Thütscherlein u. a. m. sind aber gemeinlich keine gute Vorbotten, dann meistentheils schwere Krankheiten, oder sonsten großes Ungemach darauf erfolget.

A. 1525 Fienge man in dem Zürichgebieth in die 30 Centner Vögel, je fünf für ein pfund gerechnet.“

Gehen wir nun zu Gessner zurück. Die Gegenüberstellung der Escherschen und Gessnerschen Angaben muss auf der gewiss berechtigten Annahme fussen, dass der erstere der Namen des letztern sich bedient habe. Allerdings sind uns diese zum guten Teil fremd und nicht mehr geläufig; da aber Gessner die Objekte seiner Anschauung meistens gut beschreibt oder abbildet, so lässt sich in der grossen Mehrzahl der Fälle mit genügender Sicherheit feststellen, was ihm vorgelegen hat. Vielfach braucht Gessner die Ausdrücke: „bey uns“, „unser Vogel“, „unsere weydeut“ als einzige Ortsangabe. Auch da ist man wohl auf dem richtigen Weg, wenn solche nähere Bestimmungen auf seine Vaterstadt Zürich und deren nähere oder weitere Umgebung bezogen werden, sofern nichts anderes dagegen spricht, was mir übrigens von Herrn Oberbibliothekar Dr. Weber bestätigt wurde.

Was nun die Böhlinen Eschers anbetrifft, so kann es sich nach Gessner nur um das schwarze Wasser- oder Blässhuhn, *Fulica atra*¹⁾,

¹⁾ Die Namen sind die des neuen Naumann (Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas) 1905; daher die Autorangaben weggelassen.

handeln. Er sagt von ihm: „Unsere Bollhinen haben allezeit einen unlieblichen und märächten geschmack“ und ferner: „Dise vögel sind am besten im Herbstmonat zu ässen.“

Die Rätisch- oder Stortzenten sind unsere gewöhnlichen Wild- oder Stockenten, *Anas boschas*. Auch Escher unterscheidet sie als verschiedene Tiere, schreibt aber beiden den grünen Kopf und weissen Halsring des männlichen Tieres zu.

Wahrscheinlich versteht Escher unter seiner Rothente unsere, jetzt noch im Zürichsee ziemlich häufige Tafelente, *Fuligula ferina*, die von Gessner als Mittelente aufgeführt wird.

Auch die Schellente, *Fuligula clangula*, wird von diesem erwähnt: „Die unseren nennend dise ein Schellent, von der gestalt ires schnabels, als ich vermein, welche einer schällen nit ungleich ist, oder daß sy in jrem flug ein sölichen ton mit jren flüglen einer schällen gleych machend.“

Die Weisselgente ist offenbar der kleine Säger, *Merganser albellus*; die Rheinente scheint ebenfalls diese Form zu sein. Das Tierbuch sagt von ihr: „er wirt allein in großer kelte in den seehen und flüssen gefangen“ und nachher wohl von der gleichen Art: „Dise kaufft man bey uns winterszyt zu der speyß nit minder dann die wilden Enten.“ Auch der „Merch“ von der Reuß gehört hieher.

Unter den Kruckenten haben wir die Krickente — von Gessner als unsere „Kruckentlein“ bezeichnet — *Anas crecca* zu verstehen, unter den grossen und kleinen Düchel- oder Duchentlein dagegen die Lappentaucher, *Colymbus*, von denen der kleine, *C. fluviatilis*, und der grosse, *C. cristatus*, die häufigsten sind. Von letzterem erzählt Gessner: „Der wirt in unserm see und etlichen anderen nach darbey, darzu im Genffersee gefunden. Deren vöglen dises geschlächts fahet man gmeinlich eine grosse vile im Zürichseegebiet, gwonlich in der mitte deß Augstmonats im Greiffensee mit netzen oder garnen: und disen tag nennend diselbigen leut Döcheltag: und das mal so sy nach dem fang miteinander essend in deß vogts hauß Döchelmal: dann zu derselbigen zeyt mögend sy umb des musens willen nit fliegen“ (Düchel = tauchend).

Der grosse Naturforscher hat auch noch andere „Düchel gesehen“, ohne sie jedoch weiter auseinanderzuhalten und zu beschreiben, so dass es unmöglich ist, die betreffenden Arten festzustellen. Aber aus allem ist zu schliessen, dass diese Wasserbewohner unsere Seen und Flüsse zu Gessners in nicht geringerer Zahl als zu Eschers Zeiten belebten.

Eschers „Netzenscharben“ ist unsere Kormoranscharbe, *Phalacrocorax carbo*. Gessner hat sie „in henden ghebt. So man disen

im Rhein bey uns sieht, sol es ein zeichen einer grossen kelte seyn. Doch weiß ich, daß sy etwan in unserem see im Herbstmonat im außgang deß zwentzigsten tags sind gefangen worden, allein zu kalter zeyt . . . Er kumpt vast zu winterszeyt in unseren see.“

Eschers „Schneegans“ ist nicht *Anser hyperboreus*, sondern die Graugans, *Anser anser*; denn Gessner sagt: „Die wild Ganß wirt von etlichen Schneeganß genennt, darumb daß sy anfangs deß Winters, so der schnee vorhanden, bey uns jr wonung hat.“ Der weitere Satz: „wiewol unsere die erst und ander gattung also nennend“, beweist, dass auch die Saatgans, *A. fabalis*, wohlbekannt und vorhanden war; denn „dise wonend gern in Schweitzeralpen“. Schwäne werden nach dem Tierbuch „bey uns selten, etwan allein in einem seer rauhen Winter, wenn die see gantz überfrierend, gefangen . . . Er wirt von unsern ein Ölß oder Elbs genennt.“ Zu dieser Angabe stimmt die weitere: „bey uns nistet er in weyeren im kraut“ nur, wenn wir annehmen, es handle sich bei dem Wintergast um den Singschwan, *C. musicus*, bei dem nistenden um den Höckerschwan, *C. olor*. In der Tat trifft auch die gegebene Beschreibung für beide zu. Weiter sagt Gessner: „Die Schwanen werdend bey uns nit zur Speyss gelobt . . . Ein Schwan ist auff ein zeyt bey umb 9 Costentzerbatzen verkaufft worden.“

Vom „Storken“, *Ciconia ciconia*, gibt Gessner an: „Deren sind vil im Schweytzerland, fürauß da vil see und wyer sind.“

Von den „mancherley Reigeln“, die Escher anführt, spricht auch Gessner: Vor allem war der graue Reiher, *Ardea cinerea*, häufig. „Wir nennend ihn einfaltig Reigel, dieweyl er bey uns gar gemein ist.“ Welche andere verwandte Arten noch bei uns vorkamen, lässt sich aus dem Tierbuch leider nicht ersehen mit Ausnahme des Purpurreihers, *A. purpurea*, der als „grosser Rorreigel“ aufgeführt ist, und den Gessner „in henden gehebt“. Man darf da wohl annehmen, dass es sich um ein zürcherisches Exemplar handelte, da keine weitere Ortsangabe dabei vermerkt ist.

Die grosse Rohrdommel, *Botaurus stellaris*, muss auch zu Gessners Zeiten nicht selten gewesen sein: „So die anstösser unseres Zürichsees desse stimm gehört, früuwend sy sich und verhoffend ein gut fruchtbar jar.“

Mit seinen „großen und kleinen Wasserschnepfen“ fasst Escher offenbar eine ganze Reihe von Wat- oder Laufvögeln zusammen, über deren Unterscheidung man damals noch nicht im klaren war.

Der „Überschnabel“ ist dem Tierbuch zufolge der Säbler, *Recurvirostra avosetta*, von dem es angibt, dass er „bey uns auch etwan gefangen wirt, aber gar sälten“. Sicher ist die Heerschnepfe der

beiden Autoren unsere gemeine Bekassine, *Gallinago gallinago*. Gessner erzählt: „In deß vogels magen, so im Herbstmonat gefangen, hab ich etliche käferlin, weysse, zarte und langlächte würmlinen gefunden.“

Über das, was unter den Wasseramseln und Eisvögeln zu verstehen ist, kann kein Zweifel obwalten; selbstverständlich *Cinclus aquaticus* und *Alcedo hispida*. Beide kamen auch zu Eschers Zeiten hier vor. Jene „wirt von den unsern auch Bachamsel genennt“, letzterer „wonet bey uns winterszeyt bey den bächen so mit eyß überfrozen sind“.

Dagegen ist kaum fraglich, was mit Eschers „Wasserwinsel“ gemeint ist. Ohne Zweifel der Vogel, den Gessner als „Wassertristel“ bezeichnet, und den wir als Wasserpieper, *Anthus spinoletta*, kennen. Dafür spricht, dass er der einzige an Gewässern lebende, drosselähnliche Vogel ist.

In den „weissen und gelben Wassersteltzen“ haben wir bekannte Namen und Gestalten vor uns. Sicher waren sie auch 100 Jahre vor Escher in unsern Gegenden ebenfalls häufig, wenn das Tierbuch dies auch nicht ausdrücklich bemerkt. Ausser diesen, *Motacilla alba* und *boarula*, scheint die *Budytes flava* nicht unterschieden worden zu sein.

Den „Gyfitz“ oder Kibitz, *Vanellus vanellus*, der nach Eschers Zeugnis die Umgebung der Ufenau in so grosser Zahl belebte, den Gessner genossen und „jn wohlgeschmeckt und guter narung seyn bedücht“.

Der „Holbruder“ wird nach diesem am „Konstantersee Alenbock“ genannt; offenbar handelt es sich da um die Lachmöve, *Larus ridibundus*, wie aus der Beschreibung hervorgeht, die eingeleitet ist: „Der gemein Meb oder Holbrot ist bey uns also gstatet“.

Von den „Trappgänsen“ berichtet Escher weiter: „daß sie sehr groß seind, wägen über 15 Pfunde, werden mithin zu Wädenschweil, zu Horgen und in dem Silfeld geschossen. A. 1686 seind zu Küßnacht zwüschen dem Pfarrhaus und der Gerwe, vier bey einanderen ange-trofen worden.“ Gessner ist die grosse Trappe, *Otis tarda*, in beiden Geschlechtern bekannt. „So wirt nun der Trapp bey uns sälten gefunden“; er sei „eingedenck daß diser auch bey uns drey oder vier mal gefangen in Pündten bey Chur im Jenner und Wintermonat.“ Einer davon wog 9, der andere 14 Pfund; offenbar Weibchen und Männchen. Aus den genauen Angaben Eschers darf geschlossen werden, dass diese Vögel immerhin ausnahmsweise Erscheinungen waren.

Dessen „Urhan und Laubhan“ sind unsere Auer- und Birkhühner, *Tetrao urogallus* und *tetrix*, deren Männchen Gessner als „Or- und Laubhan“ beschreibt, während die Weibchen als „Grügel- und Spilhan“ aufgeführt sind, welche beide Vögel in „Schweitzeralpen, fürauß umb Glaris, gefangen werden“. Dass 1689 zu Wädenswil Auerhähne erlegt

wurden, war wohl wiederum ein zufälliges Ereignis. Offenbar hatten sie sich von der nahen Hohen Rhonen, wo sie immer noch vorkommen, seewärts verirrt.

Wie Escher, so sind auch Gessner die Ringel-, Hohl- und Turteltauben, *Columba palumbus* und *oenas*, wie *Turtur turtur*, wohl bekannt. „Die Turteltauben fliegend auß allen Tauben am ersten von uns, darnach die Lachtauben, zuletzt die Ringeltauben.“ Von den Hohltauben sagt das Tierbuch weiter: „Ich hab bey uns offt söliche Tauben, fürauß aber im Hornung und Augstmonat gsähen“, von den letzten, dass sie „in der Eydtgnoschaft grosse Holtztaub“ genannt werde. Als „Rietschnepfe“ der beiden Autoren hat wohl in erster Linie die grosse Sumpfschnepfe, *Gallinago major*, zu gelten. Gessner berichtet: „Diser vogel wirt schier in allen landen gefunden, in der Eydtgnoschaft an bergächten und wasserächten orten, fürauß im anfang deß Winters . . . Sy werdend bey uns gwonlich im Wynmonat gefangen.“

Der Ausdruck „unser Räbhun“ ist alles, was sich bei Gessner auf das Vorkommen von *Perdix perdix* in unserm Gebiet bezieht; dagegen sagt er von der Wachtel, *Coturnix coturnix*, dass sie „in den ebinnen zwüschend den Schweytzeralpen, als bey Pündtern, Wallissern, Rheiwaldern, gleych als vil gefangen werdend als anderscho. Sunst findt man deren vil allenthalben in der Eydtgnoschaft.“

Den Krametsvogel, die Wachholderdrossel, *Turdus pilaris*, „wirt zu Herbstzeyt auff äbnem völd und büchlen gefunden, im Sommer in unserm gebirg“. Auch hat sie Gessner „fleyssig besichtiget“.

Die Amsel, *Turdus merula*, war auch zu seinen Zeiten gemein. „Bey uns habend sy jung im Mertzen oder Aprellen.“

Ebenso die „Trostel“, Singdrossel, *T. musicus*, die „man das gantze jar sicht“.

Auch die „Rebwinslen“, die Wein- oder Rotdrossel, *T. iliacus*, kennt Gessner aus unserer Gegend. Sie „wirt bey uns Winsel oder Wintze von seiner stimm wägen: zu Glaris in der Eydtgnoschaft ein Bergtrostel genennt“.

Der „Wittenwallen“ ist die Goldamsel, *Oriolus oriolus*, „der kumpt merteils im Meyen zu uns“.

Selbstverständlich waren auch die Feldlerchen, *Alauda arvensis*, im 16. Jahrhundert bei uns häufig. Bei Gessner fehlt allerdings die Ortsangabe.

Eschers „Eggenschären“ sind grünfüssige Wasser- oder Teichhühner, *Gallinula chloropus*. In seiner *Fauna helvetica* 1837 bezeichnet allerdings Schinz das gesprenkelte Sumpfhuhn, *Ortygometra porzana* als Hegschär; dagegen lässt Gessners Abbildung keinen

Zweifel über das, was er mit diesem Namen versieht. Er sagt dazu: „Ein vogel wirt von unsern weidlüt Eggenschär, anderschwo Heggen-schär oder Heggschär genennt, darumb daß er scharweyß bey den hegen umbhär laufft, da man jn dann nach dem Höuwet findt.“

Todler, Tottler, Chlän, Murspecht hiess früher die Spechtmeise, *Sitta europaea*. „Zu Winterszeyt sycht man den in wisen und gärten.“

Der Mistler, die Misteldrossel, *Turdus viscivorus*, „so bey uns gefunden wirt, nistet in unsern landen zu Sommerszeyt“, sagt das Tierbuch.

Ebenso vom Star, *Sturnus vulgaris*: „Die Staaren haltend sich an allen wässerigen orten, bächen und pfützen und fürnemlich da man das rindervych weidet, dannenhär sy bey uns Rinderstaaren genennt werdend.“

Gessner führt Eschers Holtzgügel unter dem Namen Kräespecht auf; offenbar ist es der Schwarzspecht, *Dryocopus martius*. Wenn er ihn auch nicht ausdrücklich als unserer Ornithologie angehörig erwähnt, so lassen doch seine Angaben über ihn diesen als einen unserer Standvögel erkennen. Auch der Grünspecht, *Picus viridis*, ist ihm wohlbekannt; die gute Abbildung ist wohl ein Beweis, dass das Tier ihm vorgelegen hat, es also bei uns vorhanden war.

Die „grossen und kleinen Schiltspecht“ Eschers heissen im Tierbuch „Agerstspechte; deren machend sy zwey oder drey geschlecht, so allein an der gröesse einen unterscheid habend, auß welchen sy den kleinsten von gröesse einer Meisen vergleychend: Der wirt auch nit so vil gefunden als die grossen . . . Bey uns ist auff ein zeyt deren einer im Wintermonat gefangen, welcher fürgeworffen baumnussen aß.“ Wir dürfen also unbedenklich alle drei Buntspechte, *Dendrocopus leuconotus*, *medius* und *minor* seit Gessners Zeiten für unser Gebiet ansprechen.

Der Mauerspecht, jetzt Mauerläufer, *Tichodroma muraria* geheissen, „wirt winterszeyt merteils bey uns gefunden, allzeyt um die muren in den stetten, da er würmlin, und fürauß Spinnen sucht“.

Den „Hatzlen“, Eichelheher, *Garrulus garrulus*, hat Gessner „in henden gehebt“.

Vom „Kirsfincken“, Kernbeisser, *Coccothraustes coccothraustes*, berichtet er: „Der Steinbysser wirt in wälden gefangen und zu der speyß verkaufft.“ Den „Blutfincken“, unsern Gimpel, *Pyrrhula pyrrhula*, hat er „etwan in einem schlag vil gefangen“.

Die Buchfincken, *Fringilla coelebs*, „fliegend in unserem Schweytzerland im Winter hinweg, fürauß die weyblin“.

Der Vogel, den „die unseren Waldfink nennend“, ist der Bergfink, *F. montifringilla*.

Dass auch der Grünfink, *Chloris chloris*, zu Gessners Tagen bei uns wohl bekannt war, darf aus dem Wortlaut „Unser Grünling“ geschlossen werden.

Ob der Nuss- oder Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes*, Gessner von Zürichs Umgebung bekannt war, ist fraglich, denn er sagt hierüber nur: „er lebt allzeyt in bergen unnd wälden; welchen die Pündter ein Nußbrächer . . . nennend. Ein guter Freund auß der Statt Chur, in Pündten gelägen, hatt mir auff ein zeyt disen vogel zugeschickt.“

Die ausführlichen Angaben über die „gestalt, speyß, natur und anmut“ des Spatzen, *Passer domesticus*, im Tierbuch sind Gewähr genug, dass er damals schon ein gemeines Tier war.

Der „Weise Emeritz“ oder die „Wisemertzen, den unsere weidlüt also von den wisen nennend, darinn sy wonend“, ist der Beschreibung und Abbildung zufolge unser Wiesenschmätzer, *Pratincola rubetra*, während es sich beim „Weiß Emmerizen“ höchst wahrscheinlich um den Schneeammer, *Plectrophanes nivalis*, handelt; Gessner sagt von ihm: „Der weyß Emmeritz, so mir im mitten im Winter gezeigt und bey uns gefangen worden.“

Auch der „Gelb Emeritz“, Goldammer, *Emberiza citrinella*, muss nach Gessner damals häufig gewesen sein: „Dise beschreybung rympt sich gantzlich unserer Emmeritzen, welche von etlichen Goldhamer genennt wirt . . . Sy fliegend scharweyß wie die Spatzen.“

Mit der „Nachtgall“, *Erithacus lusciniæ*, beschäftigt er sich so einlässlich, dass wir daraus und aus Eschers Zeugnis auf ihr Vorhandensein bei uns im 16. Jahrhundert schliessen dürfen.

Die „Zinssli“, den Erlenzeisig, *Chrysomitris spinus*, „fahet man nit allenthalben im Schweytzerland, sunder allein in bergen, darauff schöne wäld stand.“

Die „Fädemli“, Girlitze, *Serinus serinus*, „werdend auch in unserm Schweytzergebirg gefangen, dazu in etlichen wälden bey dem Bötzig; bey uns werdend die, so gut sind mit singen, umb 1 gulden verkaufft.“

Der „Creuzvogel“, Kreuzschnabel, *Loxia curvirostra*, „Krützigvogel, wirt vast bey uns gefangen.“

Vom Schwarzkopf, *Sylvia atricapilla*, verzeichnet Gessner keine Fundstelle, ebensowenig von den „Graßmuggen“, deren er 4 oder 5 unterscheidet, ohne sie näher zu beschreiben. Eschers Angaben sind aber Beleg genug, dass wir ihr Vorkommen um 100 Jahre zurückdatieren dürfen.

Dasselbe ist vom Distelvogel, Distelfinken, *Carduelis carduelis*, zu sagen.

Das „Natherzünglein, den Windhalß“, Wendehals, *Iynx torquilla*, hat Gessner „auff ein zeyt im aprellen gefangen“. Das Citrinle, der Zitronenzeisig, *Chrysomitris citrinella*, „wirt in hohen bergen und Schweytzeralpen gefangen, als hinder Pfäffers.“ Ob er also bei uns vorkam, bleibt fraglich. Das Rotbrüstlein, *Erithacus rubeculus*, hat er nisten gesehen, „als ich noch seer jung gewäsen“.

Ebenso ist ihm der Gartenrotschwanz, *E. phoenicurus*, wohl bekannt; er führt ihn, wie wohl auch Escher, als „Hausrötelj“ auf.

Der „Zaunschlüpferlin“, *Anorthura troglodytes*, „macht sein näst in wenden . . . das hab ich ein mal am härd in den grünnesslen gesähen.“ Von den Meisen „ingemein“ sagt Gessner: „Man braucht bey uns die Meysen auch zu der speyß“. Von diesen führt er gleich Escher an die „Spiegelmeyß“, *Parus major*, „unsers Blawmeyßle“, *P. coeruleus*, die „Kolmeyß“, Tannenmeise, *P. ater*, die „Murmeyß, bey uns ein Kolmeyß genannt“, also die Sumpfmeise, *P. palustris*. Ob die Schwanzmeise, *Aegithalus caudatus*, das Pfannenstilein, schon da war, ist nicht angegeben, aber nach Gessners Angaben unzweifelhaft.

Gessner's und Escher's „Waldmeißlein“ oder „Tannenmeißle“ ist offenbar das gelbköpfige Goldhähnchen, *Regulus regulus*, denn „es ist in mitten auff sinem kopff mit einem roten fläcken gezeichnet. Bey uns wirt jm der namen von den wälden, in welchen es lebt, für- auß in Tannen und Räckholteren, gegäben.“

Sein feuerköpfiger Verwandter, *R. ignicapillus*, ist bei Gessner unter dem Namen „Goldhendlin“, bei Escher gar nicht erwähnt. „Unsere Goldhendlin werdend merteils zu Herbstzeyt gefangen;“ also geschah dies zur Zugzeit.

Eschers „Spejren“ entsprechen Gessners „Murspyren“ und unserer Mehlschwalbe, *Chelidonaria urbica*. Des erstern Schwalbe ist unsere Rauchschalbe, *Hirundo rustica*. „Von uns weichend dise vögel im Augsten und kommend im Mertzen widerum. Die Schwalmen als auch die Spyren werden von etlichen armen geässen.“

Die „Thurnspeiren, Spyrswalben“, *Apus apus*, „farend bey uns auß allen andern vögeln zum ersten hinweg und kommend zuletzt wider.“

Steinadler führt Gessner vom Zürichseegebiet nicht an wie Escher; der Name Steinadler kommt überhaupt bei ersterem nicht vor. Selbstverständlich ist auch nicht ausgeschlossen, dass Escher mit seinem „Steinadler“ einen diesem ähnlichen Vogel bezeichnet, sehr wahrscheinlich den Fisch- oder Seeadler, den Gessner abbildet und als Maßwey, Fischer- oder Entenstössel aufführt. Sagt doch auch Schinz in seiner *Fauna helvetica*, 1837: „Wenn man von Adlern spricht, die in den ebneren Gegenden der Schweiz geschossen oder gefangen

worden seyn sollen, so ist es allemal dieser Adler und nicht der Steinadler, der die Berggegenden nicht verlässt.“ Gessner sagt von ihm, dass von „unsere Fischern ein Maaßwey genannt wirt, darumb daß er bey den pfützen und seehen wonet. Bei dem Costentzersee nennt man den Entenstössel.“ Auch jetzt noch wird dieser stattliche Vogel, *Haliaëtus albicillus*, zuweilen bei uns beobachtet. Ob Escher mit seinen „Gyren“ Milane oder Weihe meint und welche, muss wohl eine offene Frage bleiben.

Vom „Moßwey“, Mäusebussard, *Buteo buteo*, sagt er: „Bey uns werdend sy feyßt und also gerupfft verkaufft.“

Vielleicht versteht Escher unter seinen Falken neben andern den Wanderfalken, *Falco peregrinus*, da er die kleineren besonders hervorhebt; denn dieser, sagt Gessner, „wonet gmeinlich in allen landen“. Welche daneben aber noch in Frage kommen könnten, muss dahingestellt bleiben, da Gessner über diese Vögel keine oder ungenügende Ortsangaben macht. Gessner führt auch den Blaufussfalken an, von dem er erzählt: „Man findt auch dise Blawfuß an vilen orten und enden deß Schweytzerlands. Sy nistend aber in hohen velsen bey den wasseren oder tieffen klufften und tälern; für auß aber findt man sy heuts tags in einem loch eines hohen steins oder felsens zu Wyach, einem dorff nit weyt von dem stettlin Kaiserstul am Rhyn gelägen.“ Es handelt sich da offenbar um den Würgfalken, *F. sacer*.

Vielleicht darf Gessners „Bergfalck“, der auf dem „rugken und außerbhalb an den flüglen äschenfarb graw“ ist und den er im „Alpgebirg“ vorkommend bezeichnet, als der Merlinalck, *F. aesalon*, gedeutet werden.

Der Sperber, *Accipiter nisus*, „Sprintz“, wie Gessner das Männchen auch nennt, war sicher auch damals gemein, wenn er dies auch nicht ausdrücklich bestätigt. Die Beschreibung des Räubers zeigt an, dass er ihm recht bekannt war.

Den Uhu, „Huwen“, die grosse Ohreule, *Bubo bubo*, hat auch er „gesähen“.

Das Steinkäutzlein, *Glaucidium noctua*, „dise unsere Steinkutzlin seynd den italianischen kutzlinen änlich“.

Weiter sagt Gessner: „Ich verston auch, daß bey uns auff ein zeyt ein alter Kutz, in der grösse einer Lerchen gefangen und umb 19 Costentzer batzen verkaufft seye.“ Wahrscheinlich ist dies die Sperlingseule, *Glaucidium passerinum*, da er sie in deutlichen Gegensatz bringt zur Zwergohreule, *Pisorhina scops*, „bey uns Tschafytle genannt.“

Die Nacht- oder Schleiereule, *Strix flammea*, hat er „gesähen“.

Die „Wannenweher“, Turmfalken, *Tinnunculus tinnunculus*, „werdend vil im Schweytzerland gefunden“.

Zu Eschers kleinen Fäklein darf man wohl die zwei Falkenarten zählen, die Gessner erwähnt und von denen wenigstens der „Stain“- oder Baumfalk als unser Lerchenfalk, *Falco subbuteo*, erkennbar ist; er hat ihn auch „in henden gehebt“.

Den „Rappen“ führt auch das Tierbuch unter diesem Namen und als „wolkannnten“ Vogel an. „Wir habend etwan mit rauwem fleisch und brot, in wasser befeuchtiget, gespeyst.“ Dies ist der Kolkkrabe, *Corvus corax*, die „Kräye“ dagegen unsere gemeine Rabenkrähe, *C. corone*. Als Beweis ihres Vorkommens um Zürich um 1550 diene folgendes Zitat: „Ich hab etwan von einem freund, so auff dem land wonet, gehört, daß er mer dan zähen jar ein par Kräyen zu einer gewissen zeyt im jar all tag zu seinem hauß fliegen gesähen hat, daß es daselbst speyß, so im fürgeworffen worden, gnommen“.

Die „Nebelkräy — *C. cornix* — wirt bey uns im Wolffsmonat gefangen“. Sie muss also damals häufig gewesen sein. Der Wolffsmonat ist wahrscheinlich der Dezember.

Die „Ägersten, Azeln“ sind die Elstern, *Pica pica*. „Disen vogel isset man nit: allein die jungen auß dem näst genommen, werdend etwan zur speyß gebraucht“.

Die „Dornägersten“, die „Thoroträger“ Gessners heissen jetzt grosse Würger, *Lanius excubitor*. „Unsere Thoroträger wonend stäts in stauden und brüsch.“ Schon damals hiess er auch Neuntöter. Übrigens kennt Gessner ausser diesem noch 2 verwandte „gshlächter“. Die Stelle: „Das ander gshlächet heissend die unsern den kleinern Thoroträger, von gestalt, farb und ämüt dem vorigen gleych aber nit grösser denn ein Finck oder Spatz“ bezieht sich offenbar auf *L. minor*. Was endlich über den „Würkengel“ gesagt ist, deutet darauf hin, dass auch der rotrückige Würger, *L. collurio*, nicht fehlte.

Den „Guggauch“, Kuckuck, *Cuculus canorus*, hört man „bey uns vast biß auff St. Johanstag im Sommer. Wenn man sy aber härnach weyter hört, verhofft man dasselbig jar einen sauren Zürichweyn“. Auch die „Tullen“, Dohlen, *Lycus monedula*, kamen hier vor: „Bey uns laßt man etwan einen an einem seyl zu einer großen beyen an einem thurn hinab, daß er die Tulen außnemme und in einen sack, so er an im hat, stossen könne, dieselbigen in der speyß zu nutzen“.

Die Böhmerlein, „Behemle oder Seydenschwanz werdend sälten gesähen“; es ist *Ampelis garrulus*.

Die böhmische Hätzlen oder Roller entspricht der Blauracke, *Coracias garrula*; bei Gessner deutet nichts darauf hin, dass er sie aus unserm Gebiet kannte.

Vom Totenvögelin berichtet Gessner: „es wirt etwan ein kleins vögelin umb unsere statt gefangen . . . unsere weidleit heissend diß ein Todtenvögelin“. Das ist offenbar der gefleckte Fliegenschnäpper, *Muscicap atricapilla*. „Das wirt im Augsten und Herbstmonat gefangen“.

Das Thütscherlein heisst im Tierbuch auch „Schösserle, Tschütscherlin oder Stockhenfing“ und entspricht nach seiner Darstellung dem Bluthänfling, *Acanthis cannabina*. „Es wirt bey uns sälten gefangen . . . sy fliegend scharweyß dahär“.

Soweit die Vergleichung der Ornis des Zürichsees nach Escher mit derjenigen, die sich bis jetzt aus dem Tierbuch ergeben. Selbstverständlich macht der erstgenannte Beobachter nicht Anspruch darauf, ein vollständiges Verzeichnis der ihm von diesem Gebiet bekannten oder überhaupt vorhandenen Arten zu geben; offenbar wollte er nur die häufigsten und eine Anzahl von bemerkenswerten Formen namhaft machen. Anders Gessner, der als Naturforscher seine gesamten Kenntnisse und Beobachtungen der Nachwelt überliefern will; daher müssen aus seinem Werke eine Reihe von Arten nachgetragen werden. Dies soll nun, dem Tierbuch folgend, mit allen geschehen, die er nicht nur aus zürcherischem, sondern überhaupt aus dem Schweizerlande anführt.

Da vernehmen wir: „Vor etlichen jaren hab ich einen Adler, so im Zürychgebiet, gefangen und in die statt getragen, gesehen . . . Es sind auch im Schweytzerland in einem Dorff Hofstetten genant, so im Soloturnerbiet gelägen, zwen jung Adler gefangen worden, welche diser vorgeantanten beschreybung gantz gleych gewesen . . . Dise gattung der Adleren sol auch nit weyt von Genff gefangen werden . . .“ Leider lässt sich da nicht ganz sicher entscheiden, ob es sich um den schmutzigen Aasvogel, *Neophron percnopterus*, oder um den Gänsegeier, *Gyps fulvus*, handelt. Für erstern stimmt der Besitz von gelben Füßen und eines am Grunde gelben, an der Spitze schwarzen Schnabels, für letztern die Angabe, dass der „Kragen“ zwischen den Flügeln liege, und die Beschreibung des Gefieders, weiter der Umstand, dass von ersterem ein Exemplar über einen Monat gehalten worden war. „Er ist unsern weydleuten unbekannt, auch nie, daß ich wüß, bey uns gefangen. Aber im 1551. jar den 29. Herbstmonats, do ein ungewonter schnee fiel, do ist ein sölicher vogel mit schwären und nassen flügeln an ein kleins aabers unnen offens örtli an eines burgers hauß hinabgefallen“.

Da das Tier auch ganz gut abgebildet ist, so kann dessen Zugehörigkeit zum Aasegeier nicht zweifelhaft sein. Dagegen lässt sich daraus wohl schliessen, dass die erst angeführte Art von dieser letztern verschieden ist — die Uebereinstimmung wäre ja Gessner sicher nicht

entgangen — und demnach die Entscheidung für sie auf den Gänsegeier fallen muss. Da beide Geier als südeuropäische Arten jetzt noch in der Westschweiz, wenn auch selten, beobachtet werden, so besteht für beide die gleiche Wahrscheinlichkeit, dass sie gelegentlich ihre Streifzüge bis in die Nord- und Ostschweiz ausdehnten. Sie hatten ja wohl auch Gelegenheit, in unsern Gegenden Aas zu finden, das ihre Nahrung bildet.

Der „Adler, so man in den Pündten, den höchsten bergen deß Schweytzerlandes findet,“ ist sicher der Steinadler, *Aquila chrysaëtus*.

Auch der Fischadler, *Pandion haliaëtus*, muss am Zürichsee um 1550 nicht unbekannt gewesen sein, denn Gessner sagt von ihm: „Unsere fischer thund under das fischaaß schmaltz von disem vogel: denn also vermeinend sy, sölle die speyß krefftiger seyn.“

Vom Lämmergeier, *Gypaëtus barbatus*, ist an mehreren Stellen die Rede. Wahrscheinlich hat man als solchen anzusprechen, „von dem mir auff ein zeyt ein guter freund auß dem verrümpften rot der Eydgnoschafft Glaris zugeschrieben hat“ und der als Stein- oder Beinbrächer verzeichnet ist. Unter „mancherley Adleren“ steht: „In etlichen Alpen deß Schweytzerlands, als bey der statt Chur, in Pündten gelägen, und bey der statt Lucern, ist ein geschlecht eines Adlers, welchen sy, von wägen dz er die lämmer raubet, Lammerzig nennend.“ Das dürfte wiederum auf den Lämmergeier zu deuten sein, der unter dem Titel „Gyr, Goldgyr“ ganz gut abgebildet und beschrieben ist. Dazu heisst es weiter: „Es wirt in Schweytzeralpen ein Gyr gefunden, welchen sy von der roten brust wägen ein Goldgyren nennend . . . Gar weysse Geyern findt man auch im Schweytzergebirg umb Glaris.“

Die Alpendohle, *Pyrhocorax pyrrhocorax*, „nennend die Walliser ein Alprappen; im Glarnerland wirt er ein Alpkachlen oder wilde Tulen genennt, in Pündten ein Tahen.“ Das bündnerische „Tuhenschlächt“ mit rotem „schnabel und füssen“ ist offenbar die Alpenkrähe, *P. graculus*.

Auch die Saatkrähe, *Corvus frugilegus*, ist im Vogelbuch, aber ohne Ortsangabe, deutlich beschrieben.

Der Gessnersche, *Passer solitari*, „der allein auß Italia oder auß den Pündten kumpt,“ ist wohl *Monticola saxatilis*, die Steinmerle. *Monticola cyanus* die Blaumerle, scheint als „Blawvogel“ beschrieben zu sein; „er hat seyn wonung auff den höchsten alpen“.

Den Brachvogel, *Numenius arcuatus*, hat Gessner „in den henden gehept“; er wird also wohl der zürcherischen Orniz zuzurechnen sein. „Bey dem Bodensee nennend sy ein Grüy“; offenbar seiner Stimme wegen.

Den Ziegenmelker, *Caprimulgus europaeus*, hat Gessner nicht selber gesehen; er zitiert darüber *Turnerus*, demzufolge er im „Schweytzergebirg“ häufig gewesen wäre. *Anas querquedula*, die Knäckente, von Gessner als *Anas circa*, Birkilge bezeichnet, „findt man auch, als ich vermein in unsern seehen der Eidgnoschafft. Dann ich hab unlangist im anfang deß Jenner ein gesehen.“

Die Bergente, *Fuligula marila*, dürfte die als „Breitschnabel“ beschriebene unsere sein. Was er unter „Baumgaß“ versteht, ist schwer zu sagen, und seine „Muggente“ ist wohl das Weibchen einer unserer Entenarten.

„*Anatem cirrhatam* nennend die unsern ein Vollenten,“ deren Gefieder mit dem der Reiherente, *Fuligula fuligula*, übereinstimmt; sie wird demnach auch im Zürichsee sich eingefunden haben, was übrigens auch Escher bezeugt.

Eine Ente „ward mir am kläb gefangen zugebracht . . . diser wirt bey uns etwann umb den winter gefangen.“ Dieser „grössere Langschnabel oder Gann“ ist der grosse Säger, *Mergus merganser*. Das Männchen dieses Vogels ist auch als Meerrach aufgeführt: „er wirt zu winterszeyt etwan in unserm see, doch sälten, gefangen.“

„Ich hör, dass man auch weyß Gyfitzen finde: item on streuß, als ich auch etwan graw und mit fläcken gesprengt zu Brugk im Schwytzerland gesähen hab“; wahrscheinlich handelt es sich hier um den Kiebitz-Regenpfeifer, *Squatarola squatarola*.

Von den 12 „Wasserhühnlinen, so umb Strassburg gefangen werdend“, ist wenigstens der Halsbandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula*, zu bestimmen; er hat also damals der Schweiz sicher auch angehört.

Unter den „Habichen“ sagt das Tierbuch: „Es werdend auch in den Schweytzeralpen gar vil, und die gantz groß und starck gefangen, und fürauß in dem berg Calanda in Pündten gelägen.“ Leider lässt sich nicht sagen, welcher Raubvogel damit gemeint ist, wahrscheinlich immerhin der Hühnerhabicht, *Astur palumbarius*.

Vom Haselhuhn, *Tetrao bonasia*, gibt Gessner keinen genauen Standort an; dagegen ist es ihm wohlbekannt. Er hat es auch „selbs gesähen.“ Sicher war es damals in den Alpen keine Seltenheit.

Ebenso hat er einen Kranich, *Grus grus*, „besähen, war ein weyblein.“ Die weitere Angabe: „Die Kränch kommend zu uns auß vernen landen . . . gegen dem winter,“ deutet darauf hin, dass sie bei uns wohl nicht gerade zu den Seltenheiten gehörten.

Die Haubenlerche, *Galerida cristata*, „wird bey den Teutschen Heubellerch, Kobellerch und Wäglerch genennet, darumb dass es offt an den fußwägen gesähen wirt“. Leider fehlt auch hier eine genauere

Ortsangabe. Sie fand sich also schon damals stellenweise in deutschen Gebieten vor.

Der Löffler, *Platalea leucorodia*, „wirt sälten bey uns gefangen . . . Der, so bey uns, nit weyt von der statt, am gstad deß sees gefangen worden, ist mir vast im außgang des Herbstmonats zugebracht worden.“

Vom „Schösserle, Stockhenfling“, dem Birkenzeisig, *Acanthis linaria*, sagt er, dass er „bey uns sälten gefangen wirt.“

Gessners „Stern“, der „etwan mit kläbruten in unserer Limmat gefangen wirt“, ist *Sterna hirundo*, die Flusseeschwalbe.

Vom „Kobelmeißlin“, der Haubenmeise, *Parus cristatus*, ist kein Standort angegeben.

Das Tierbuch enthält auch die Abbildung eines „Onvogels, so in der Eydgnoschafft bey Zug gefangen worden“; es ist der Pelikan, *Pelecanus onocrotalus*, der seither in der Schweiz nicht wieder aufgetreten zu sein scheint.

Charadrius pluvialis, den Goldregenpfeifer, haben wir Grund, in dem von Gessner als Pulvier verzeichneten Vogel zu erblicken; „der ist in der Eydgnoschafft unbekannt und wirt sälten gefunden“.

Das „Rothun“, unser Steinhuhn, *Caccabis saxatilis*, „wirt in Walliseralpen, Rhetieralpen gefunden“.

Vom *Geronticus eremita*, dem Waldrappen, heisst es: „Er wirt auch bey uns in etlichen hohen schrofen bey dem bad Pfäfers gefunden.“ Gessner hat ihn auch aufgeschnitten. Das Tier ist in Europa vollständig verschwunden.¹⁾

Sein „Rotschwentzel“, das er von Strassburg angibt, ist sicher auch in unserm Gebiet vorgekommen; die Beschreibung stimmt für die Dorn- oder Gartengrasmücke, *Sylvia sylvia* oder *S. simplex*.

Der „Steinrötel“, *Monticola saxatilis*, „wirt underweylen in Pündten, doch sälten, umb Chur gefangen und umb ein groß gält verkaufft“.

„Unsere weidleut nennend ein Rötelegschlächt Katschrötele“, das bei den dürftigen Angaben unmöglich näher bestimmt werden kann.

Das Schneehuhn, *Lagopus mutus*, „wirdt gemeinlich im Alpengebirg gefunden“; ein solches ist auch das als Steinhuhn beschriebene Tier.

Der „von den unsern Ringelspatz genennt wirt“, ist der Feldsperling, *Passer montanus*.

Den „Gersthammer“, Grauanmer, *Miliaria calandra*, begleitet leider keine Ortsangabe.

¹⁾ Hierüber siehe auch: Killermann, der Waldrapp Gessners (*Geronticus eremita*). In: Zool. Annal. Bd. IV 1911, S. 268 u. ff.

„Das vögelin, so hie für den Rhynschwalmen verzeichnet ist, der nistet gwüßlich an hollen gstadt den Rhyns“; das ist nichts anderes als die Uferschwalbe, *Clivicola riparia*.

Sein Rorspatz ist der Rohrammer, *Emberiza schænichus*; auch hier haben wir keinen Ort verzeichnet.

Die Heckenbraunelle, *Accentor modularis*, „nennend unsere weidleit Prunelle, von irer dicken ziegelfarb.“

Gessners „Rinnenkläber, Baumkletterlin, — wir habend es auff dem rugken gantz weyß gesähen“, ist der Baumläufer, *Certhia familiaris*.

Vom „schwarzen Storcken“, *Ciconia nigra*, berichtet er: . . . so oft im Schweytzergebirg, umb Einsiedeln, Lucern, bey dem fluß Töß und anderschwo gefunden wirdt . . . Der, welcher im anfang deß Herbstmonats yhenseyt, dem Albis nit weyt von unserer statt gefangen worden . . .“

Der Triel, *Oedinemus oedinemus*, ist ihm ebenfalls vom Zürichsee bekannt: „Ich hör, daß er sich etwan auff unserem see, do er überfrozen gewäsen, mit den henden habe fahen lassen.“¹⁾

„In Pündten wirt ein Tulengschlächt Taha genennt“; das ist die Alpenkrähe, *Pyrrhocorax graculus*.

„In etlichen Schweytzeralpen, als um Zug wirt ein Tulengschlächt gefunden . . . mit weyssem ring umb den halß“; es ist unmöglich zu sagen, was das für ein Vogel sein möchte.

Als *Syrnium aluco*, Waldkauz, ist wohl der „Ül“ zu deuten, den Gessner „gesähen“; wahrscheinlich stammt das Tier aus Zürichs Umgebung und haben ihm auch die Wiesenrallen, *Oxyechus oxyechus*, „Wachtelkünig“ aus unserm Gebiet zur Beobachtung vorgelegen.

Bei dem „Wägfläcklin“ kann es sich um nichts anderes als um das weissternige Blaukehlchen, *Erithacus cyaneculus*, handeln.

Das „Wydengückerlin“, der Weidenlaubsänger, *Phylloscopus rufus*, „wirdt bey uns zu zeyten gefangen und ein Wyderle genennt“.

Die „Wydhopffen“, *Upupa epops*, „sind bey den Teutschen gantz gemein“; wir dürfen ihn also wohl auch für unser Gebiet ansprechen.

Um welche Raubvögel es sich bei Gessners „Wyen“ handelt, läßt sich nicht feststellen.

Endlich zu Schinz, der Kanton Zürich in naturgeschichtlicher und landwirtschaftlicher Beziehung. Leider ist auch seine Aufzählung der Vögel dieses Gebietes nicht vollständig, wie er selbst andeutet; denn er nennt deren nur 167, während er ihre Zahl auf 220 angibt. Immerhin hat er sicher alle Formen berücksichtigt, die das

¹⁾ Letztere Angabe stimmt allerdings nicht für den Triel; dagegen sprechen Abbildung und Beschreibung ganz für diesen Vogel.

Bild des Vogellebens in diesem Gebiete auch für den weniger aufmerksamen Beobachter beeinflussen und nur die seltensten und am wenigsten auffallenden Erscheinungen beiseite gelassen. Eine vollständige Darstellung der Ornithologie unserer engeren Heimat fehlt also bis heute; und doch wäre sie als Dokument für spätere Zeiten, zur Feststellung der sich ereignenden Veränderungen von grossem Werte. Da und dort hat Schinz auch keine Angaben über die Häufigkeit, ganz selten solche über die Standorte.

In der folgenden Tabelle sind alle seine Arten auch dem Zürichseegebiet zugeschrieben worden; und wohl mit Recht, denn die Zahl der Vögel, die in andern Kantonsteilen, nicht aber in dessen Umgebung auftreten, ist verschwindend klein.

Da der Zweck der vorliegenden Arbeit darin besteht, so weit als möglich an Hand geschichtlicher Urkunden die Veränderungen festzustellen, die unsere Vogelwelt im Laufe der Zeiten erfahren hat, sind auch keine weiteren als die von Gessner, Escher und Schinz bereits beobachteten Formen mit in die Vergleichung einbezogen worden.

In der Übersicht auf S. 497 u. ff. sind die von Gessner und Escher angeführten Arten mit einem Kreuz (+) bezeichnet; es ist unterstrichen (\pm) bei denen, die regelmässig dem Fang unterlagen. Wo bei Gessner' und Escher'schen Angaben ein Fragezeichen vorgesetzt ist (?+), soll damit angedeutet sein, dass dieser Forscher die betreffende Art nicht ausdrücklich für unser Gebiet erwähnt, sie ihm aber mit grösster Wahrscheinlichkeit angehörte; das Fragezeichen ist nachgesetzt, wo die Artzugehörigkeit fraglich erscheint.

Von den 188 Arten der Übersicht führt Gessner 142, Escher 107, Schinz 167 auf; d. h. sie umfasst fast die gesamte Ornithologie unseres Gebietes.

Daraus ergibt sich, dass seit dem 16. Jahrhundert bei uns verschwunden sind: die Nachtigall, die Ringdrossel, der Schneeammer, der Zitronenzeisig, der Kolkkrabe, der schwarzstirnige Würger, die Blaurake, die Sperlingsseule, der Würgfalke, der schmutzige Aasgeier, das Birkhuhn, der grosse Silberreiher, der Seidenreiher, der schwarze Storch, der Löffler, die grosse Trappe, die Zwergtrappe, die Kragentrappe, der Säbler, der Singschwan, der Pelikan = 21 Arten.

Nur seit Schinz, also seit etwa 70 Jahren, sind unserm Gebiete fremd geworden: Die Nachtigall, die Ringdrossel, der Zitronenzeisig, der Kolkkrabe, der grosse Silberreiher, der Seidenreiher, der schwarze Storch, die grosse Trappe, die Zwergtrappe, die Kragentrappe, der Singschwan = 11 Arten. Der Rückgang, d. h. das Schwinden von Arten ist in den letzten Jahrzehnten in beschleunigtem Tempo erfolgt. Leider ist es unmöglich, an Hand der früheren Beobachtungen den allmählichen Rückgang genau festzustellen.

	1557	1692	1842	1910
Singvögel.				
Nachtigall, <i>Erithacus luscini</i> L.	? +	+	fast unbek.	—
Rotkehlchen, <i>E. rubeculus</i> L.	+	+	allbekannt	häufig
Blaukehlchen, weisstorn., <i>E. cyaneculus</i> Wolf ¹⁾	+	+ ?	?	a. d. Zug nicht selt.
Hausrötling, <i>E. titys</i> L.	--	—	häufig	häufig
Gartenrötling, <i>E. phoenicurus</i> L.	+	—	?	häufig
Heckenbraunelle, <i>Accentor modularis</i> L.	+	—	?	da und dort
Braunkehl, Wiesenschmätzer, <i>Pratincola rubetra</i> L.	+	±	häufig	häufig
Amsel, <i>Turdus merula</i> L.	+	±	überall	häufig
Ringdrossel, <i>T. torquatus</i> L.	+	±	zuweilen	—
Singdrossel, <i>T. musicus</i> L.	±	±	überall	häufig
Wachholderdrossel, <i>T. pilaris</i> L.	±	±	in Scharen überwint.	häufig
Rotdrossel, <i>T. iliacus</i> L.	+	±	?	seltener
Misteldrossel, <i>T. viscivorus</i> L.	+	±	nicht selten	nicht häufig
Gartenspötter, <i>Hypolais philomela</i>	—	—	" "	nicht selten
Teichrohrsänger, <i>Acrocephalus streperus</i> Vicill.	—	—	" "	häufig
Weidenlaubvogel, <i>Phylloscopus rufus</i> Bchat.	+	—	" "	"
Fitislaubvogel, <i>Ph. trochilus</i> L.	—	—	" "	"
Mönchsgrasmücke, <i>Sylvia atricapilla</i> L.	? +	+	" "	nicht selten
Dorngrasmücke, <i>S. sylvia</i> L.	+	—	" "	" "
Gartengrasmücke, <i>S. simplex</i> Sath.	--	—	" "	" "
Zaunkönig, <i>Anorthura troglodytes</i> L.	+	+	nicht selten	zieml. häufig
Wasseramsel, <i>Cinclus aquaticus</i> L.	+	+	da und dort	vereinzelt
Gelbköpf. Goldhähnchen, <i>Regulus regulus</i> L.	±	+	nicht selten	zieml. häufig
Feuerköpf. " <i>R. ignicapillus</i> Tem.	±	? +	?	seltener
Schwanzmeise, <i>Aegithalus caudatus</i> L.	+	+	truppweise	truppweise
Kohlmeise, <i>Parus major</i> L.	±	+	gemein	gemein
Tannenmeise, <i>P. ater</i> L.	±	+	nicht selten	nicht selten
Blaumeise, <i>P. coeruleus</i> L.	±	+	bekannt	häufig
Sumpfmeise, <i>P. palustris</i> L.	±	+	bekannt	häufig
Haubenmeise, <i>P. cristatus</i> L.	? +	—	kommt vor	vereinzelt
Kleiber, <i>Sitta europaea</i> L.	+	±	nicht selten	nicht selten
Baumläufer, <i>Certhia familiaris</i> L.	+	—	nicht selten	nicht selten
Mauerläufer, <i>Tichodroma muraria</i> L.	+	±	?	vereinzelt
Feldlerche, <i>Alauda arvensis</i> L.	±	±	allenthalben	häufig
Haubenlerche, <i>Galerida cristata</i> , L.	? +	—	im Winter	ständig, vereinzelt
Wasserpieper, <i>Anthus spinoletta</i> L.	+	+	überwintert	nicht selten i. Wint.
Baumpieper, <i>Anthus trivialis</i> L.	—	—	nicht selten	nicht selten
Weisse Bachstelze, <i>Motacilla alba</i> L.	+	+	häufig	häufig
Graue Bachstelze, <i>M. boarula</i> L.	+	+	häufig	seltener
Gelbe Bachstelze, <i>Budytes flavus</i> L.	—	—	nicht selten	auf dem Durchzug
Graunammer, <i>Miliaria calandra</i> L.	? +	—	?	vereinzelt
Goldammer, <i>Emberiza citrinella</i> L.	+	±	häufig	häufig
Rohrammer, <i>E. schoeniclus</i>	? +	—	häufig	zieml. häufig
Schneeammer, <i>Plectrophanes nivalis</i> L.	? +	—	?	

¹⁾ Das viel seltener vorkommende rotsternige Blaukehlchen ist hier mit dem weissternigen zusammen genommen (wie bei Schinz).

	1557	1692	1842	1910
Kreuzschnabel, <i>Loxia curvirostra</i> L.	±	+	zuweilen	zuweilen
Gimpel, <i>Pyrrhula pyrrhula</i> L.	±	±	gemein	nicht selten
Kernbeisser, <i>Coccothraustes coccothraustes</i>	±	±	nicht selten	nicht gerade selten
Girlitz, <i>Serinus serinus</i> L.	±	+	erst seit 2-3 Jahren	nicht häufig
Erlenzeisig, <i>Chrysomitris spinus</i> L.	? ±	+	häufig	auf d. Strich
Zitronenzeisig, <i>Ch. citrinella</i>	+	+	durchziehd.	—
Stieglitz, <i>Carduelis carduelis</i> L.	+	+	häufig	häufig
Bluthänfling, <i>Acanthis cannabina</i> L.	±	—	häufig	nicht häufig
Birkenzeisig, <i>A. linaria</i> L.	±	—	oft sehr häufig	nicht häufig
Buchfink, <i>Fringilla coelebs</i> L.	+	±	häufig	gemein
Bergfink, <i>F. montifringilla</i> L.	+	±	i. Herbst in Scharen	im Wint. in Scharen
Grünfink, <i>Chloris chloris</i> L.	+	±	nicht selten	häufig
Haussperling, <i>Passer domesticus</i> L.	+	±	sehr gemein	sehr gemein
Feldsperling, <i>P. montanus</i> L.	+	—	gemein	gemein
Star, <i>Sturnus vulgaris</i> L.	+	±	gemein	gemein
Pirol, <i>Oriolus oriolus</i> L.	+	±	nicht selten	nicht selten
Tannenhäher, <i>Nucifraga caryocatactes</i> L.	? +	±	zuweilen	Selten auf d. Strich
Eichelhäher, <i>Garrulus glandarius</i> L.	+	±	gemein	gemein
Elster, <i>Pica pica</i>	+	+	gemein	seltener
Dohle, <i>Lycus monedula</i> L.	±	+	hie und da	hie und da
Kolkrabe, <i>Corvus corax</i> L.	+	+	selten	—
Krähenrabe, <i>C. corone</i> L.	+	+	gemein	gemein
Nebelrabe, <i>C. cornix</i> L.	±	+	Wintergast	vereinz. Wintergast
Saatrabe, <i>C. frugilegus</i> L.	—	—	Im Herbst u. Wint.	vereinz. Wintergast
Grosser Würger, <i>Lanius excubitor</i> L.	+	+	nicht selten	nicht selten
Rotköpfiger Würger, <i>L. senator</i> L.	—	—	nicht selten	nicht selten
Rotrückiger Würger, <i>L. collurio</i> L.	+	—	allenthalben	häufiger
Schwarzstirniger Würger, <i>L. minor</i> L.	+	—	?	—
Gefl. Fliegenschnäpper, <i>Muscicapa grisola</i> L.	—	—	häufig	zieml. häufig
Schwarzgrauer Fliegenschnäpper, <i>M. atricapilla</i> L.	+	+ ?	wenig bekannt	seltener
Seidenschwanz, <i>Ampelis garrulus</i> L.	+	+	zuweil. in Scharen	zuweilen
Rauchschwalbe, <i>Hirundo rustica</i>	+	+	überall	überall
Hausschwalbe, <i>Chelidonaria urbica</i> L.	+	+	überall	überall
Uferschwalbe, <i>Clivicola riparia</i> L.	? +	—	da und dort	da und dort
Schwirrvögel.				
Mauersegler, <i>Apus apus</i> L.	+	+	gemein	gemein
Gem. Tagschläfer, <i>Caprimulgus europaeus</i> L.	—	—	selten	selten
Spechtartige.				
Grünspecht, <i>Picus viridis</i> L.	+	±	gemein	zieml. häufig
Grauspecht, <i>P. canus</i> L.	—	—	gemein	zieml. selten
Schwarzspecht, <i>Dryocopus martius</i> L.	+	±	vorkommend	zieml. selten
Gross. Buntspecht, <i>Dendrocopus leuconotus</i> L.	+	±	„	zieml. häufig
Mittlerer Buntspecht, <i>D. medius</i> L.	+	±	„	recht selten
Kleiner Buntspecht, <i>D. minor</i> L.	+	±	„	nicht häufig
Wendehals, <i>Iynx torquilla</i> L.	+	+	nicht selten	nicht selten

	1557	1692	1842	1910
Eisvogel, <i>Alcedo hispida</i> L.	+	+	nicht selten	seltener
Blauracke, <i>Coracias garrula</i> L.	? +	+	?	—
Wiedehopf, <i>Upupa epops</i> L.	? +	—	nicht selten	selten
Kuckuck, <i>Cuculus canorus</i> L.	+	+	häufig	zieml. häufig
Raubvögel.				
Schleiereule, <i>Strix flammea</i> L.	+	+	selten	selten
Steinkauz, <i>Glaucidium noctua</i> Retz.	+	+	vielleicht	selten
Sperlingseule, <i>G. passerinum</i> L.	+ ?	—	?	—
Waldkauz, <i>Syrnium aluco</i> L.	? +	—	sehr gemein	nicht häufig
Zwergohreule, <i>Pisorhina scops</i> L.	+	—	?	sehr selten
Waldohreule, <i>Asio otus</i> L.	—	—	sehr gemein	zieml. häufig
Sumpfohreule, <i>A. accipitrinus</i> Fall.	—	—	auf d. Zug	auf d. Zug
Uhu, <i>Bubo bubo</i> L.	+	+	nicht häufig	selten
Wanderfalk, <i>Falco peregrinus</i> L.	? +	—	?	selten
Würgfalk, <i>F. sacer</i>	+	—	?	—
Lerchenfalk, <i>T. subbuteo</i> L.	+	+ ?	nicht häufig	nicht gerade selten
Merlinsfalk, <i>F. aesalon</i> Turmst.	+ ?	—	selten	selten
Turmfalk, <i>Tinnunculus tinnunculus</i>	+	+	zieml. häufig	im Seegebiet selten
Roter Milan, <i>Milvus milvus</i> L.	—	—	häufig	selten
Wespenbussard, <i>Pernis apivorus</i> L.	—	—	nicht selten	zieml. selten
Flussadler, <i>Pandion haliaëtus</i> L.	+	+	ständig	zuweilen
Seeadler, <i>Haliaëtus albicollis</i> L.	+	? +	zuweilen	sehr selten
Bussard, <i>Buteo buteo</i> L.	±	+	gemein	häufig
Rauhfußbussard, <i>Archibuteo lagopus</i> Brunn.	—	—	selten	nur im Winter
Sperber, <i>Accipiter nisus</i> L.	+	+	häufig	häufig
Hühnerhabicht, <i>Astur palumbarius</i> L.	—	+	nicht selten	selten
Kornweihe, <i>Circus cyaneus</i> L.	—	—	zuweilen	selten
Schmutziger Aasgeier, <i>Neophron percnopterus</i> L.	+	—	—	—
Gänsegeier, <i>Gyps fulvus</i> L.	? +	—	—	—
Girrvögel.				
Ringeltaube, <i>Columba palumbus</i> L.	+	+	häufig	häufig
Hohltaube, <i>C. oenas</i> L.	+	+	häufig	selten
Turteltaube, <i>Turtur turtur</i> L.	+	+	selten	selten
Scharrvögel.				
Birkhuhn, <i>Tetrao tetrix</i> L.	+	+	?	—
Auerhuhn, <i>T. urogallus</i> L.	+	+	Lägern	i. Seegeb. ganz selt.
Wachtel, <i>Coturnix coturnix</i> L.	±	±	nicht selten	als Standvogel selt.
Rebhuhn, <i>Perdix perdix</i> L.	±	±	überall	nicht häufig
Schreitvögel.				
Fischreiher, <i>Ardea cinerea</i> L.	+	+	häufig	selten
Purpurreiher, <i>A. purpurea</i> L.	+	? +	selten	recht selten
Grosser Silberreiher, <i>Herodias alba</i> L.	—	—	sehr selten	—
Seidenreiher, <i>H. garzetta</i> L.	—	? +	selten	—

	1557	1692	1842	1910
Rallenreier, <i>Ardeola ralloides</i> Scop.	—	—	selten	sehr selten
Kleine Rohrdommel, <i>A. minuta</i> L.	—	—	nicht selten	zieml. selten
Grosse Rohrdommel, <i>Botaurus stellaris</i> L.	+	+	nicht selten	selten
Nachtreiher, <i>Nycticorax nycticorax</i> L.	? +	—	zuweilen	sehr selten i. Seegebiet selten auf d. Zug
Weisser Storch, <i>Ciconia ciconia</i> L.	+	+	selten	—
Schwarzer Storch, <i>C. nigra</i> L.	+	—	sehr selten	—
Löffler, <i>Platalea leucorodia</i> L.	+	—	—	—
Laufvögel.				
Grosse Trappe, <i>Otis tarda</i> L.	+	+	zweimal	—
Zwergtrappe, <i>O. tetrax</i> L.	—	—	bisweilen	—
Kragentrappe, <i>Houbara maequeni</i> Gray	—	—	zweimal	—
Kranich, <i>Grus grus</i> L.	+	—	zuweilen	sehr selten
Wachtelkönig, <i>Crex crex</i> L.	+	—	nicht selten	nicht selten
Wasserralle, <i>Rallus aquaticus</i> L.	—	—	nicht selten	nicht selten
Wasserhuhn, <i>Fulica atra</i> L.	±	+	selten häufig	häufig
Gemeines Teichhuhn, <i>Gallinula chloropus</i> L.	±	±	nicht selten	nicht selten
Gespr. Sumpfhuhn, <i>Ortygometra porzana</i> L.	—	—	vorkommend	nicht häufig
Kleines Sumpfhuhn, <i>O. parva</i> Scop.	—	—	vorkommend	selten
Kibitz, <i>Vanellus vanellus</i> L.	±	±	nicht selten	zieml. häufig
Goldregenpfeifer, <i>Charadrius pluvialis</i> L.	? +	—	zuweil. zieml. häufig	selten (auf d. Zug)
Triel, <i>Oedichenemus crepitans</i> L.	+	—	selten	selten
Säbler, <i>Recurvirostra avosetta</i> L.	+	+	?	—
Grosser Brachvogel, <i>Numenius arcuatus</i> L.	+	—	oft in Scharen	nicht häufig
Regenbrachvogel, <i>N. phaeopus</i> L.	—	—	selten	selten
Gemeine Bekassine, <i>Gallinago gallinago</i> L.	±	+	nicht selten	zieml. häufig
Kleine Sumpfschnepfe, <i>G. gallinula</i> L.	—	—	nicht selten	nicht gerade selten
Grosse Sumpfschnepfe, <i>G. major</i> G.	±	±	selten	selten
Waldschnepfe, <i>Scolopax rusticola</i> L.	—	—	nicht selten	nicht häufig
Zahnschnäbler.				
Höckerschwan, <i>Cygnus olor</i> L.	+	? +	?	?
Singschwan, <i>C. cygnus</i> L.	+	? +	selten	—
Graugans, <i>Anser anser</i> L.	+	+	sehr selten	selten
Saatgans, <i>A. fabalis</i> L.	+	? +	nicht selten	selten (auf d. Zug)
Stockente, <i>Anas boschas</i> L.	±	+	überall	häufig
Mittelente, <i>A. streperus</i> L.	—	—	durchziehend	sehr selten
Krickente, <i>A. crecca</i> L.	+	+	häufig	nicht häufig
Knäckente, <i>A. querquedula</i> L.	+	—	oft in Scharen	nicht häufig
Pfeifente, <i>A. penelope</i> L.	—	—	durchziehend	selten
Spitzente, <i>Dasila acuta</i> L.	—	—	"	selten
Löffelente, <i>Spatula clypeata</i> L.	—	—	"	sehr selten
Reiherente, <i>Fuligula fuligula</i> L.	+	+	sehr gemein	nicht selten
Bergente, <i>F. marila</i> L.	+	—	gemein	selten
Schellente, <i>F. clangula</i> L.	+	+	häufig in Scharen	nicht selten
Tafelente, <i>F. ferina</i> L.	+	+	gemein	nicht selten
Eiderente, <i>Somateria mollissima</i> L.	—	—	sehr selten	sehr selten
Samtente, <i>Oidemia fusca</i> L.	? +	—	gemein	sehr selten

	1557	1692	1842	1910
Kleiner Säger, <i>Merganser albellus</i> L.	±	+	zieml. häufig	nicht gerade selten
Mittlerer Säger, <i>M. serrator</i> L.	—	—	zieml.gemein	selten
Grosser Säger, <i>M. merganser</i> L.	±	—	nicht gemein	selten
Ruderfüssler.				
Pelikan, <i>Pelecanus onocrotalus</i> L.	+	—	—	—
Kormoranscharbe, <i>Phalacrocorax carbo</i> L.	±	+	?	sehr selten
Seeflieger.				
Flusseeeschwalbe, <i>Sterna hirundo</i> L.	±	—	nicht selten	nicht selten
Schwarze Seeschwabe, <i>Hydrochelidon nigra</i> L.	—	—	nicht selten	seltener
Lachmöve, <i>Larus ridibundus</i> L.	+	+	häufig	gemein
Sturmmöve, <i>L. canus</i> L.	—	—	zufällig	nicht gerade selten
Silbermöve, <i>L. argentatus</i> Bränn.	—	—	"	ganz selten
Dreizehenmöve, <i>Rissa tridactyla</i> L.	—	—	"	selten
Schmarotzerraubmöve, <i>Stercoraria parasitica</i> L.	—	—	"	selten
Taucher.				
Gross. Lappentaucher, <i>Colymbus cristatus</i> L.	±	+	früher gemein	zieml. häufig
Rothals-Lappentaucher, <i>C. griseigena</i> Bodd.	—	—	sehr selten	selten
Gehörnt. Lappentaucher, <i>C. nigricollis</i> Brehm	—	—	sehr selten	zufällig
Kleiner Lappentaucher, <i>C. fluviatilis</i> L.	+	+	nicht selten	nicht selten
Eisseetaucher, <i>Gavia torquata</i> Bränn.	—	—	nicht selten	selten
Polartaucher, <i>G. arctica</i> L.	—	—	kommt vor	selten
Nordtaucher, <i>G. lumme</i> Gunn.	—	—	kommt vor	selten

An Individuenzahl haben seit dem 16. resp. 17. Jahrhundert abgenommen: Die Wachholderdrossel, die Rotdrossel, die Wasseramsel, das feuerköpfige und das gelbköpfige Goldhähnchen, der Kleiber, der Mauerläufer, die graue Bachstelze, der Gimpel, der Girlitz, der Kernbeisser, der Erlenzeisig, der Bluthänfling, der Birkenzeisig, der Pirol, der Tannenhäher, die Elster, die Nebelkrähe, der Seidenschwanz, der Grünspecht, der Grauspecht, der Schwarzspecht, der grosse, mittlere und kleine Buntspecht, der Eisvogel, der Wiedehopf, der Waldkauz, die Waldohreule, der Uhu, der Turmfalke, der rote Milan, der Wespenbussard, der Flussadler, der Seeadler, der Bussard, der Hühnerhabicht, die Hohltaube, die Wachtel, das Rebhuhn, der Fischreiher, der Purpurreiher, der Rallenreiher, die kleine und die grosse Rohrdommel, der Nachtreiher, der Kranich, der Goldregenpfeifer, der grosse Brachvogel, die grosse Sumpfschnepfe, die Saatgans, die Krickente, die Knäckente, die Reiherente, die Bergente, die Schell- und Tafelente, die Samtente, der mittlere Säger = 59 Arten. Dabei ist angenommen, dass die Vögel, die nach Gessner und Escher gefangen wurden, damals häufig gewesen seien.

Seit Schinz sind sicher in geringerer Anzahl da: Die graue Bachstelze, der Gimpel, der Kernbeisser, der Erlenzeisig, der Bluthänfling, der Birkenzeisig, die Elster, der Grün-, der Grauspecht, der Eisvogel, der Wiedehopf, der Waldkauz, die Waldohreule, der Uhu, der Turmfalke, der rote Milan, der Wespenbussard, der Flussadler, der Seeadler, der Bussard, der Hühnerhabicht, die Hohltaube, die Wachtel, das Rebhuhn, der Fischreiher, der Purpurreiher, der Rallenreiher, die kleine und grosse Rohrdommel, der Nachtreiher, der Kranich, der Goldregenpfeifer, der grosse Brachvogel, die Saatgans, die Krickente, die Knäck-, Reiher-, Berg-, Schell-, Tafel-, Samtente, der mittlere Säger, der Eisseetaucher = 43 Arten.

Auch hier lässt sich also feststellen, dass der Rückgang in der letzten Zeitspanne sich besonders intensiv gezeigt hat; der Birkenzeisig, der Grün- und Grauspecht, der Waldkauz, die Waldohreule, der rote Milan, der Hühnerhabicht, die Hohltaube, die Wachtel und das Rebhuhn, der Fischreiher, die grosse Rohrdommel, der grosse Brachvogel, die Knäckente, die Berg-, Schell-, Samtente, 17 Spezies, sind von häufigen zu ziemlich oder ganz seltenen Arten geworden.

Diese Bewegung möge veranschaulicht werden durch folgende Übersicht über den Rückgang der Arten, nach Ordnungen zusammengestellt:

	Ausgestorben		An Individuenzahl abgenommen	
	seit 1583 resp. 1692, im ganzen	seit 1842	seit 1583 resp. 1692, im ganzen	seit 1842
Sänger	6	4	19	7
Schwirrvögel	—	—	—	—
Spechtartige	1	—	8	4
Raubvögel	4	—	10	10
Girrvögel	—	—	1	1
Scheervögel	1	—	2	2
Schreitvögel	3	3	6	6
Laufvögel	4	3	4	3
Zahnschnäbler	1	1	9	9
Ruderfüssler	1	—	—	—
Seeflieger	—	—	—	—
Taucher	—	—	—	1
	21	11	59	43

Auf einzelne Arten mit grossem Rückgang sei noch besonders hingewiesen. Nach Escher waren zu seiner Zeit die wilden Tauben und Turteltauben in grosser Zahl, die Rietschnepfen massenhaft, die Blauracken und der Trauer-Fliegenschnäpper scharenweise vorhanden,

letztere zwei allerdings nur gelegentlich. Gessner zufolge gab es kleine Säger nicht minder als wilde Enten, war der Fischreihler gar gemein, stellte sich das gemeine Teichhuhn nach dem Heuet scharenweise ein, nistete der Blaufussfalke an vielen Enden des Schweizerlandes, war der Kolkrabe wohl bekannt. Alle diese Tiere sind bei uns teils verschwunden, teils selten geworden. Zu Gessners Zeiten scheint sich allerdings die Blauracke weniger häufig gezeigt zu haben als 100 Jahre später, sonst hätte er sie sicher nicht nur als einen Vogel angegeben, der in Strassburg bekannt ist.

Wenn also Schinz 1842 klagt: „Überhaupt kann kaum ein unter gleicher klimatischer Beziehung stehendes Land ärmer an Vögeln sein als der Kanton Zürich“ und 1837 in der *Fauna helvetica* konstatiert, dass die Vögel bei weitem nicht mehr so häufig seien wie früher, so haben wir allen Grund zu der Behauptung, dass seit Schinz die Verarmung unserer Ornis in ungeschwächtem Masse weiter fortgeschritten ist und offenbar im Begriffe steht, sich auch weiter geltend zu machen, sofern nicht die anderwärts und hier ins Leben gerufenen Massnahmen zur Erhaltung unserer Vogelwelt wirksam einsetzen.

Diese Tatsache ist um so bedenklicher, als der langen Liste der in ihrem Bestand reduzierten Arten keine oder sehr wenige gegenüberzustellen sind, wo Vermehrung sicher festzustellen wäre.

Abgesehen von den Irrgästen, deren Auftreten so wie so eine Zufälligkeit ist, hat man vielleicht nur Anlass, bei den Milanen, *Milvus milvus* und *korschun*, an eine in historischer Zeit erfolgte Einwanderung in unser Gebiet zu denken. Es ist nämlich auffällig, dass weder Gessner noch Escher ihrer erwähnen, trotzdem ihr Gabelschwanz sie in ganz charakteristischer Weise vor den übrigen Raubvögeln unterscheiden lässt. Bemerkenswert erscheint ferner, dass Schinz den letztern nicht erwähnt, trotzdem er gegenwärtig im Seegebiet häufiger auftritt, als ersterer, und da seinen regelmässigen Aufenthalt hat, ohne immerhin häufig zu sein. Der Schluss ist demnach gestattet, dass der schwarze Milan erst seit wenigen Jahrzehnten bei uns seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat.

Eine weitere Bemerkung ist bezüglich des Hausrotschwanzes, *E. titis*, anzubringen. Was Gessner als „Hußrötelj“ bezeichnet, ist nach der Beschreibung unzweifelhaft unser Gartenrotschwanz, *E. phoenicurus*. Die Angabe über eine andere „Rotschwentzel“ stimmen nicht zu jenem; Gessner hat also den Hausrotschwanz nicht gekannt. Liegt dabei eine Zusammenfassung beider Arten seitens dieses Forschers vor oder ist er wirklich erst seither bei uns erschienen? Die Frage, für deren Beantwortung ein weiteres historisches Material bei-

gebracht werden müsste, sei hier nur aufgeworfen; ebenso die, wie es kommt, dass Gessner für unser Gebiet nur den Trauer-, nicht aber auch den gefleckten Fliegenschnäpper erwähnt.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Gessner und Escher den Girlitz als ständigen Vogel unsers Gebietes anführen, während Schinz ihn erst seit kurzem eingewandert erklärt. Ob er wirklich eine Zeit lang verschwunden war oder nur nicht beachtet wurde?

Bezüglich der Vergleichung der Schinz'schen Angaben mit dem jetzigen Zustand kann der Einwand erhoben werden, dass jene sich auf den ganzen Kanton, dieser aber nur auf das engere Gebiet des Sees beziehen. Doch kann dieser Umstand ausser Betracht fallen, da sehr wenige Arten dem Seegebiet nicht angehören, die in den übrigen Kantonsteilen auftreten, und da ferner Schinz wohl auch hauptsächlich die Verhältnisse in der Umgebung von Zürich dargestellt hat.

Weiter könnte den Schlüssen, die aus der Übersicht sich ergeben, vorgeworfen werden, dass sie deswegen nicht richtig seien, da die bei Gessner mit Fragezeichen versehenen Arten bezüglich ihres Vorkommens im Gebiet des Zürichsees nicht durch sichere Angaben festgestellt seien. Die Prüfung der Liste belehrt aber darüber, dass alle oder fast alle die so bezeichneten Vögel später auch unserer Fauna angehörten, der Rückschluss auf ihr Vorhandensein zu Gessners Tagen also durchaus erlaubt ist. Ebenso könnte das Escher'sche Verzeichnis durch die Gessner'schen und Schinz'schen Angaben vervollständigt werden. Selbstverständlich aber darf das Schinz'sche Verzeichnis nicht in gleicher Art erweitert werden, da im 18. Jahrhundert Linné mit der Durchbildung der Systematik einsetzte, die gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts schon für unsere Ornis als ziemlich abgeschlossen zu bezeichnen ist.

Der im Vorstehenden nachgewiesene Rückgang unserer Vogelwelt sowohl in der Arten- als in der Individuenzahl ist nicht eine lokale Erscheinung; sie wird für ganz Mitteleuropa in gleicher Weise beklagt. Spezielle Daten hierüber enthält u. a. die neue Auflage von Naumann, „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas“ im allgemeinen, z. T. auch im speziellen Teil. An diesem Orte möge es genügen, darauf hinzuweisen. Auch ist es nicht nötig, die Ursachen der Verminderung anzuführen; das bildet den Gegenstand von manchen ornithologischen Arbeiten der letzten Jahrzehnte. Die vorliegende Untersuchung zeigt und belehrt, dass diese Bewegung immer noch anhält, ja bei uns wenigstens seit 70 Jahren in gesteigertem Masse sich geltend macht und weitergehen wird, wenn nicht durch künstliche

Massnahmen erfolgreich entgegengewirkt werden kann. In dieser rückläufigen Bewegung stellt wohl die zürcherische Ornis ein typisches Bild dar. Ob sie anderwärts in stärkerem oder schwächerem Masse auftritt, entzieht sich meinem Urteil; sie ist ja wohl von Ort zu Ort nach den speziellen Verhältnissen, der Zunahme der Bevölkerungsdichtigkeit, den Umwälzungen in der Inanspruchnahme des Bodens und der Gewässer verschieden.

Die Frage, welche Formen hauptsächlich vom Rückgang betroffen worden sind, lässt sich dahin beantworten, dass da in auffälligem Masse die grossen Vögel in Betracht fallen. Es ist ganz dieselbe Erscheinung wie in der übrigen Tierwelt. Den grossen Formen geht überall im Kampf mit dem Menschen die Deckung ab. In den modernen, weitreichenden Schusswaffen hat dieser sich das Mittel geschaffen, alles auszurotten, was ein irgendwie geeignetes Ziel für sie bietet. Wie viele Jahre noch vergehen mögen, bis er sich zu mässigen lernt, dass die Erhaltung des Artbestandes wenigstens gesichert ist? Bis dahin wird der jetzige zweifellos noch erheblich gemindert werden.

Der viel betriebene Vogelfang hat bei uns von Gessner an bis über Escher hinaus anscheinend den Bestand nicht wesentlich beeinflusst; der Abgang dürfte durch die natürliche Vermehrung genügend ersetzt worden sein. Die Ursache der Verminderung wird also mit vollem Recht den Umgestaltungen in der Land- und Forstwirtschaft, also immerhin dem Einfluss der Menschen zugeschrieben. Selbstverständlich ist der in Südeuropa übliche Massenfang aber doch sehr geeignet, den ohnehin geschwächten Bestand der Jetztzeit noch mehr zu reduzieren, und es sollte daher neben den Vorkehrungen, die bei uns zur Erhaltung und Vermehrung der Vogelwelt dienen, doch mit allen Mitteln versucht werden, in den südlichen Nachbargebieten den Massenmord einzuschränken.

Auf der Hand liegt auch, dass aus den vorgeführten Befunden sich die voraussichtlichen Umwälzungen in unserer Vogelwelt erraten lassen: Die an Individuenzahl stark mitgenommenen Arten werden allmählich verschwinden, jetzt noch häufigere werden selten, soweit nicht die bereits erwähnten Vorkehrungen von Erfolg begleitet sind. Jedenfalls darf es nach allem für unser Gebiet als eine wichtige Aufgabe bezeichnet werden, dass alles geschehe, was der rückläufigen Bewegung Einhalt zu tun geeignet sein kann.

Die Vögel sind in ihrer Lebensweise äusserst konservativ: nur die Amsel hat die regelmässigen Wanderzüge, soweit die Angaben reichen, zum Teil eingestellt und ist hier in beiden Geschlechtern

ein Standvogel geworden, während Schinz noch angibt, dass das Weibchen regelmässig den Winter im Süden zubringe.¹⁾

Von der Singdrossel, „Sangdruschel“, berichtet das Gessnersche Vogelbuch ausser dem oben Angegebenen weiter: „Sy wirt von jres gsangs wägen in kefinen verwart; sy singt im Glentzen gar lieblich und wol.“ Da ferner ausser der Amsel alle bei uns vorkommenden Drosseln von Gessner ebenfalls erwähnt werden, so muss die oben gegebene Bestimmung richtig sein. Daraus folgt dann weiter, dass sie im Gegensatz zur Amsel aus einem teilweisen und jedenfalls nicht seltenen Wandervogel zu einem fast ausschliesslichen Zugvogel geworden ist. Herrn Knopfi, stud. phil., verdanke ich die Mitteilung, dass sie bei uns, allerdings in wenigen Exemplaren, überwintert getroffen wird. Zu Gessners Zeiten wurde die Singdrossel in „kefinen“ gehalten, „jr fleisch zur speyß gebraucht“; somit scheint mir eine Verwechslung mit einer andern Drosselart ausgeschlossen.

Zum Schlusse bleibt mir noch übrig, Hrn. Nägeli, Präparator des zoologischen Museums der beiden Hochschulen, für die Mitwirkung an der vorliegenden Arbeit, speziell als trefflichem Kenner der Ornithologie unseres Gebietes, den besten Dank auszudrücken.

¹⁾ Siehe G. von Burg (Th. Studer & V. Fatio) Katalog der schweizerischen Vögel, Lieferung 7 und 8, S. 1035 u. ff., und K. Bretscher, Auffallende Änderungen in der Lebensweise eines wildlebenden Tieres. Naturwiss. Wochenschr. 1911, S. 501 u. f.